

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 1

Artikel: Wo Nord und Süd sich begegnen : eine Wanderung durch das herrliche Bergell
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwölf Schläge verkünden die Mitte der Nacht.
Der Reigen ermüdet. Das Fest ist vollbracht!
„Herunter die Masken! So will es der Brauch!
Du Führer des Reigens, entlarve dich auch!

Wir sind unser zwanzig, und voll ist die Zahl!
Wer bist du, der frech in die Gilde sich stahl?
Ein Gaukler? Ein Zauberer? Sprich, wie du dich
[nennst!
Sonst fürcht' unsre Messer, bist du kein Gespenst!“

Ein Mönchlein, ein zechend entschlafnes, wird reg:
„Wer bist du? Der Satan? Dir weiß' ich den
[Weg!“

Er zeichnet ein Kreuz. „Nun entmumme dich nur!
Ich bin der gelehrte Pankrazi von Chur!“

Der Jüngling entlarvt ein von Eppich umlaubt,
Ein hohes, ein mildes, ein gnädiges Haupt:
„Zu Füßen dem Herrscher, vermessen Gefind!
Ich bin Dionysos, des Donnerers Kind!“

Er lächelt dem Mönch in das feiste Gesicht:
„Silenos, Silenos, verleugne mich nicht!
Mich hat seine Gnaden, der Bischof, gebannt
Und ist doch mein treuester Bekenner im Land.

Weinfröhliche Rhäter, etrusisch Geschlecht,
Ihr habt schon am Reno* gehörig gezechet,
Doch hüben am Rhein, in germanischer Mark
Bezechet ihr euch doppelt und dreimal so stark!“

Conrad Ferdinand Meyer.

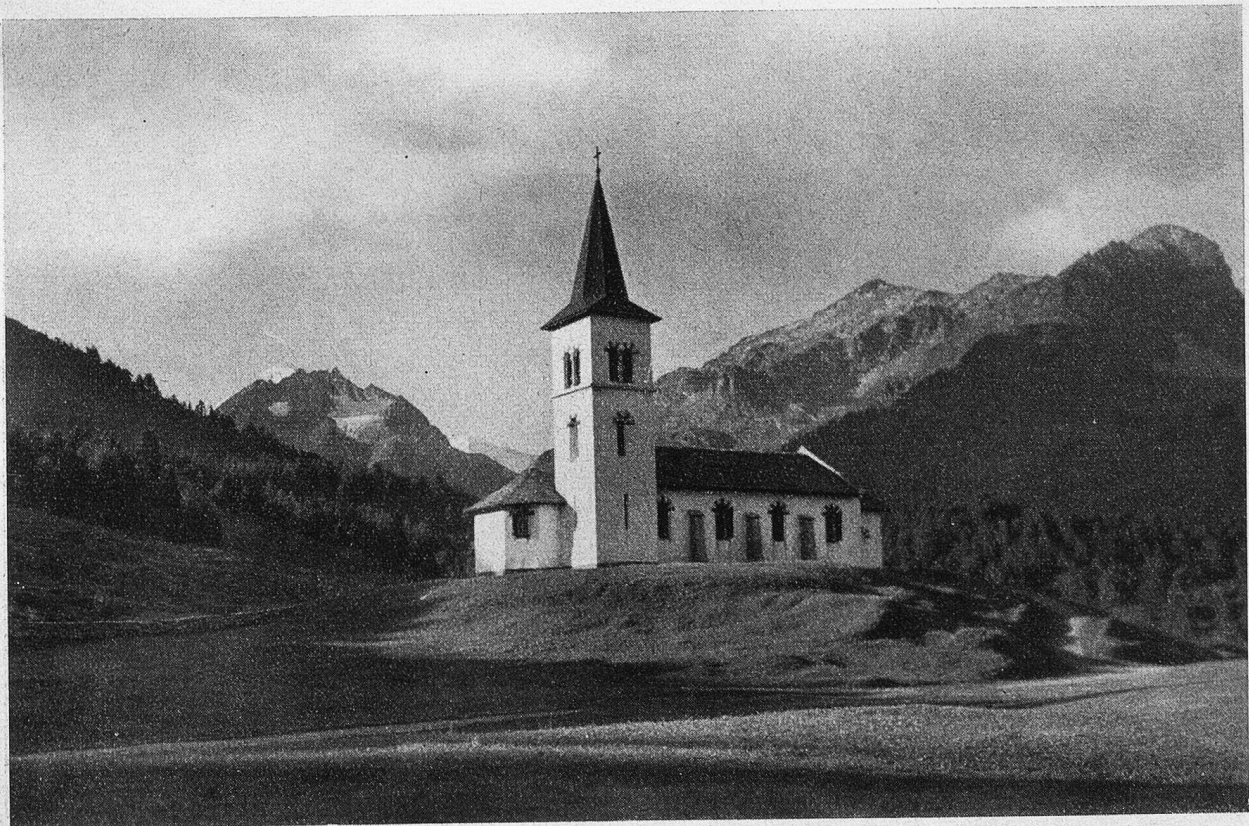
* Ein italienischer Fluß.

Wo Nord und Süd sich begegnen.

(Eine Wanderung durch das herrliche Bergell.)

Daß das Bergell ein göttlich schönes Bergtal
ist und für einen längern Aufenthalt alles, was
das Herz des Naturfreundes sich nur wünschen
mag, gewährt, bezeugte schon J. B. Widmann
vor Jahrzehnten. Das an wilder Romantik reiche

Tal der Maira gleicht einer Durchgangsgasse;
durchfahren doch vor Kriegsausbruch unzählige
Autos die prächtige Talschaft, und zwischen St.
Moriz und Chiavenna verkehren täglich drei
Postkurse (im Sommer auch mehr) auf- und ab-



Das Kirchlein von Maloja.

Phot. P. Pomatti, Castasegna.

wärts. Seit einigen Jahren wurde übrigens für den Postautoverkehr eine Durchgangs-Route St. Moritz-Lugano geschaffen. — Die weitaus günstigste Jahreszeit für einen Ferienaufenthalt im Bergell bilden die Monate August und September, oft noch Oktober, wo die Natur in einem wunderbar farbenprächtigen Gewande sich zeigt. Auch die Edelkastanienenernte im Spätherbst im Walde zwischen Castasegna und Soglio bietet dem Wanderer reizvolle Einblicke ins dortige Volksleben. Für zünftige Bergsteiger, aber auch für Spaziergänger ist das einzigartige Bergtal mit seinen bequemen Touristenhotels und mehreren Alpenclubhütten für kürzeren oder längeren Aufenthalt empfehlenswert. —

Es war auf einer Bündnerferienfahrt. Unser Weg führte uns von St. Moritz her nach dem herrlich gelegenen Maloja, wo Segantini lebte, malte und auch begraben liegt. Bald befanden wir uns im romantischen, von der Maira durchrauschten Tale, welches sich zwischen zwei mächtigen Bergketten von Maloja bis zur Landesgrenze terrassenförmig abstuft und sich dann weiter gegen den Comersee fortsetzt. Wir bewunderten bald seine abschüssigen, wiesen- und wald-

bekleideten Hänge, seine schroffen, fahlen Felswände, dann wieder seine kühnen, manchmal bizarren Berggipfelformen, die trohigen Grattürme und schlanken Nadeln, endlich die imposanten Wasserfälle. Das Bergell mit seiner unvergleichlich großartigen Berg- und Gletscherwelt ist eines der erhabensten Bergtäler der Schweiz und weist landschaftlich und klimatisch ganz überraschende Kontraste auf. Denn die Arve gedeiht im gleichen Tale neben exotischen Südpflanzen, und die Alpenrose blüht in nächster Nähe der Edelkastanie.

Das oberste Bergdorf, Casaccia, ist ein überaus heimeliges, aber etwas verwittertes Bergnest. Die Einheimischen sprechen italienisch, verstehen aber in den meisten Fällen auch etwas Deutsch. — Oberhalb des Dörfchens steht die zerfallene frühere Wallfahrtskirche des heiligen Gaudentius, der ein ungemein zäher Heiliger gewesen sein soll. Denn nach seiner Enthauptung in Vicosoprano nahm der enthauptete Körper das abgeschlagene Haupt unter die Arme und wanderte bis zur Stelle der Kirche, wo er dann begraben wurde. So die uralte Legende. Die Reformation wurde frühe schon im Bergell durch ehemalige päpstliche Legaten und Bischöfe, die zu-



Castasegna (Bergell).

Phot. B. Pomatti, Castasegna.



Nossia Donna (Bergell).

Phot. P. Pomatti, Castasegna.

folge ihres evangelischen Glaubens aus Italien vertrieben wurden, eingeführt. Heute verkünden in den zehn alten evangelischen Gotteshäusern, von denen einzelne mit Gemälden, bezw. Glasgemälden von Giacometti und Deschwanden geschmückt sind, drei Pfarrer die evangelische Lehre. Der Pfarrer von Bondo z. B. hat drei Kirchen, diejenigen von Bondo, Castasegna und Soglio, zu bedienen, was im Winter und Frühjahr eine sehr beschwerliche Aufgabe darstellt.

Wir durchwanderten die Talschaft mit den stattlichen Dörfern Vicosoprano (mit sehenswerten zwei Kirchen und alten Patrizierhäusern), Stampa und Borgonovo, besuchten die hübsche Kirche San Pietro in Coltura mit dem farbigen Wandgemälde im Chor von Giovanni Giacometti (Ostermorgen) und unterhielten uns hie und da in deutscher Sprache mit Einheimischen, die durchwegs freundlich und sehr zuvorkommend sind. In Coltura auf der Höhe steht das alte, halb zerfallene Schloß Castelmuro mit seiner wiederhergestellten Kirche Nossia Donna, wo die Familiengruft des Barons von Castelmuro in der Krypta sich befindet.

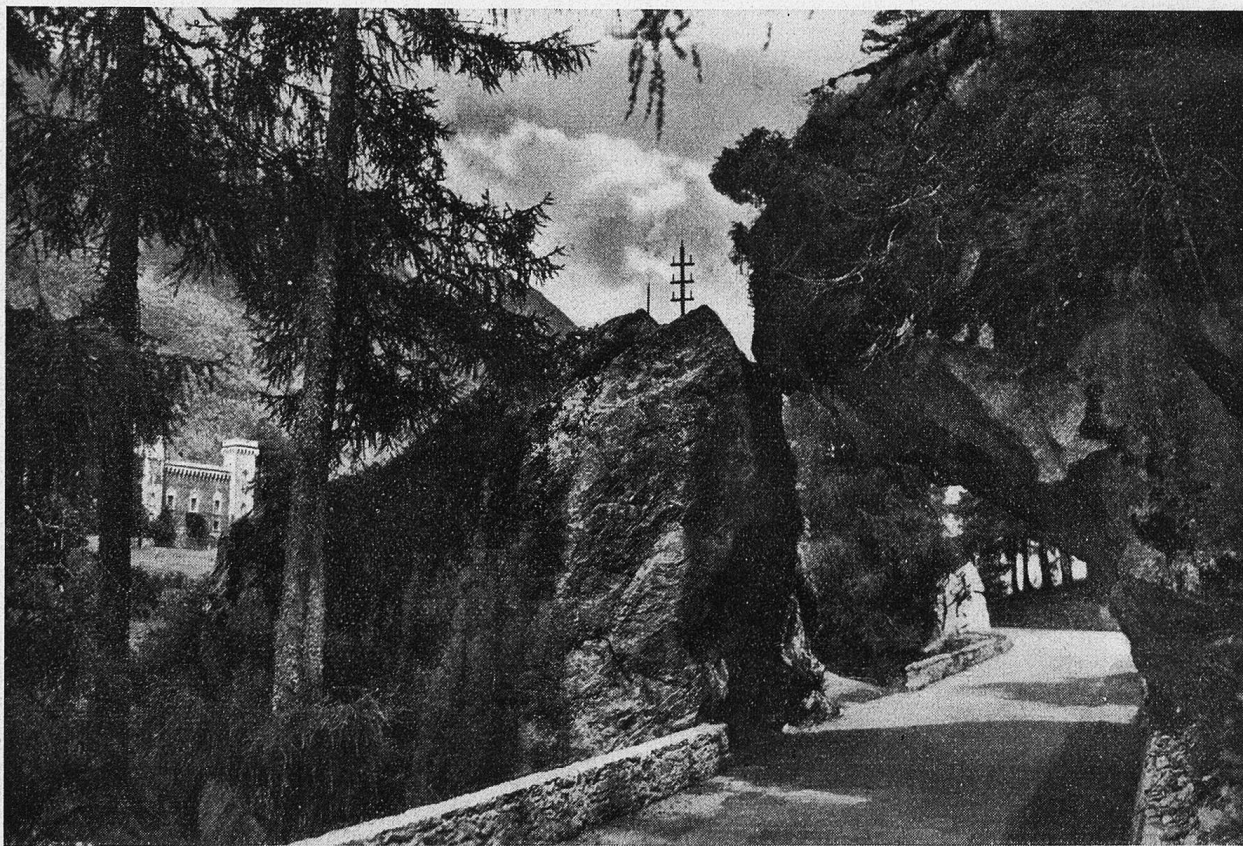
In Stampa, an einer Haltestelle des Postautos, welches wir eine kurze Strecke benützten, beginnt der aussichtsreiche Aufstieg nach unserm heutigen Ziele, dem durch die Salispaläste bekannten Dorfe Soglio. Wenige wissen, daß Segantini in Soglio das erste Bild seines berühmten, in St. Moritz ausgestellten Triptychons gemalt hat; der Hintergrund dieses Bildes ist denn auch die Bondasgruppe, wie man sie von Soglio aus in ihrer wunderbaren, unvergleichlichen Pracht täglich sehen kann. Das 1088 Meter über Meer gelegene und zirka 400 Einwohner zählende Dorf Soglio ist berühmt geworden durch seine drei großen und alten Salispaläste (Casa Battista, Casa di Mezzo und Casa Antonio); sie zeugen noch in unsern Tagen von der ruhmreichen Vergangenheit eines der mächtigsten bündnerischen Adelsgeschlechter, die eine große Rolle in frühern Jahrhunderten im politischen Leben des Kantons der 150 Täler gespielt haben! Heute wohnen keine Salis mehr in diesen Palästen, und die alten, ehrwürdigen Schlösser tragen schon Zeichen des Zerfalls. Eines der Häuser aber ist seit mehr als 60 Jahren als Hotel (Pension Willh) be-

kennt, und wer das Glück hat, in Soglio in dessen einzigem Gasthaus zu übernachten, kann wie ein Prinz in wundervoll geschnitten und vergoldeten Himmelbetten träumen und schlafen! Das ganze Haus gleicht einem Museum. Von den Wänden grüßen uralte farbenprächtige Gemälde und Ahnenbilder, und kunstvolle Kästen, Tische und Truhen schmücken die Gänge und Zimmer. Der Eßsaal ist sehenswert, ebenso das große Treppenhaus und einzelne Prunkzimmer. Hinter dem Hause breitet sich ein geräumiger, prächtiger Garten aus, wo man fein ausruhen kann. Nicht nur Segantini und T. W. Widmann waren hier gern gesehene Feriengäste; seit Jahrzehnten suchen und suchen einzelne unserer Bundesväter aus Bern gerne für einige Tage hier oben Ruhe und Erholung.

Die reformierte, vor einem Jahre hübsch renovierte Dorfkirche San Lorenzo in Soglio beherbergt einen der wertvollsten Kirchenschätze der reformierten Schweiz. Denn die silbernen und goldenen Kommunion- und Taufgerätschaften sind echte Augsburger Arbeit und wurden von einem Zweige der Familie von Salis-Soglio um die Mitte des 17. Jahrhunderts dem Gotteshause geschenkt. Den Taufstein der Kirche deckt beim

Gottesdienste ein wertvoller, alter Damastteppich, ebenfalls eine Stiftung der Salis. Im Gotteshaus selber sind viele Mitglieder der Familie von Salis-Soglio begraben, von welcher Tatsache prächtige Grabdenkmäler an den Wänden des Kircheninnern zeugen. Die Salis haben von Como her im 13. Jahrhundert den Weg nach Graubünden und damit nach Soglio gefunden. In der Folge verzweigte sich die Familie nach Chur, Maienfeld, Samaden, Zuoz, Jenins, Zizers, Malans und Seewis. In Soglio selber wohnen längst keine Salis mehr, hingegen hält sich im feudalen Schloß in Bondo, eine Stunde unten im Tale, jeweilen den Sommer über ein Angehöriger der Salisfamilie auf. Die aus dem 17. Jahrhundert stammende, sehr gut erhaltene Innenausstattung dieses großen Palastes ist sehr sehenswert. —

Der Abstieg von Soglio nach Castasegna, der Grenzstadt des Bergells, wo die geschätzte Schriftstellerin Frau Johanna Garbald-Gredig unter dem Namen „Silvia Andrea“ ansprechende Bergellernovellen mit historischer Grundlage verfaßt hat, führt durch den herrlichen Edelkastanienwald und war einer meiner schönsten Morgenspaziergänge überhaupt. Kein Mensch und kein Tier störte die erhabene Feierlichkeit dieses wunderbaren Waldes



Saß-Laca bei Stampa (Bergell).

Phot. B. Pomatti, Castasegna.



Soglio, Dorfeingang.

Phot. P. Romatti, Castasegna.

hart an der italienischen Grenze. Castasegna ist ein sehr sauberer Ort und besitzt neben schönen alten Wohnhäusern zwei sehenswerte reformierte Pfarrkirchen mit Grabdenkmälern früherer Geschlechter. —

Wir nehmen für diesmal Abschied vom Bergell und hoffen auf weitere glückliche Ferienzeiten im schönsten der Bündnertäler.

Aldolf Däster.

Kulturhistorisches aus dem Engadin.

Von G. Löffler-von Büren.

Das Oberengadin mit seiner geringen Bodenproduktion, dem langen Winter zwang seine männlichen Bewohner, ihren Unterhalt im Auslande zu suchen. Die St. Moritzer gehörten zu den ersten Schweizern, die auswanderten. Die einen ließen sich in die Heere fremder Herren anwerben. In Frankreich, Italien, Österreich, Spanien, England und Holland stritten Söldnerregimenter vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. Die andern verdienten ihr Brot in friedlicher Arbeit. Ihr erstes Ziel war Venedig. Wann die Auswanderung begonnen hat, weiß man nicht genau; doch soll sie bereits im 12. Jahrhundert in vollem Gang gewesen sein. Die Leute fingen von unten an, als Schuhmacher, Schleifer, Glaser und

Schnapsverkäufer. Bei eintretender Heuernte kamen die Engadiner wieder in ihr Hochtal zurück. Das wenige Gepäck hatten sie auf Esel geladen, denen die ganze Karawane zu Fuß folgte. Im Herbst fand man sie wiederum in Venedig. Greise, Frauen und Kinder besorgten inzwischen die Hausgeschäfte und etwas Säumerei. Im Winter verbrachten die Frauen und Töchter ihre Zeit mit Handarbeiten, die auf dem Markt zu Cleven guten Absatz fanden. Die Alpen wurden an Bergamasker Schaffhirten für wenig Geld verpachtet. So kam es, daß während dem größten Teil des Jahres die Dörfer des Oberengadins fast ausschließlich von Frauen und Kindern bewohnt waren. Einheimische Handwerker gab es keine, sie